



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 5. November 1885.

Nr. 517.

Deutschland.

Berlin, 4. November. Ueber die Feier des 25jährigen Regierung-Jubiläums unseres Kaisers als Königs von Preußen wird demnächst Verlässliches kundgegeben. Eine mit Vertretung verbundene Feier wird nicht beabsichtigt. Von Anderem abgesehen, liegt eine solche Feier gar nicht in dem Sinne des Monarchen, der auch in dieser Beziehung die Ansichten seines königlichen Vaters theilt. Als dieser 7 Jahre nach dem Abschlusse des zweiten Pariser Friedens auf eine 25jährige bewegte Regierungzeit zurückblicken konnte, entzog er sich der Feier durch eine Reise nach Italien, wo zuvor der Monarchen-Kongress in Verona stattgefunden hatte, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß unser jetziger Kaiser, damals der 25jährige Prinz Wilhelm, in der Begleitung seines Vaters war und dieser bei seinem Aufenthalte in Rom auch den Papst besucht hatte. Die Feier fand damals nicht am 16. November, sondern am 17. statt, weil der erstgenannte Tag der Todestag des Königs Friedrich Wilhelm II. war. Ebenso ließ König Friedrich Wilhelm III. den Grundstein zum Friedrichs-Denkmal 1840 nicht am 31. Mai, dem Tage, an dem ein Jahrhundert zuvor Friedrich der Große den Thron bestiegen, sondern am 1. Juni legen, weil auch der erstgenannte Tag der Todestag des Königs Friedrich Wilhelm I. gewesen war. So wird denn die Feier diesmal am 3. Januar von dem Volke begangen werden und der Dankgottesdienst nicht fehlen. Seit 1862 begeht der Monarch den Todestag seines königlichen Vaters in stiller Zurückgezogenheit, und es wird davon nicht abgewichen werden.

Zwei Patres vom heiligen Geiste wurden in Berlin vom Kronprinzen huldvollst empfangen. Derselbe versprach, für sie zu wirken. Die Patres überreichten ein Handschreiben der Kaiserin. Ueber diesen Besuch zweier Patres aus der Kongregation vom heiligen Geiste in Berlin theilt die „Nachener Volksztg.“ mit, daß derselbe um der katholischen Mission in Kamerun willen erfolgt sei. Die „Nach. Volksztg.“ schreibt:

Während weder der Reichskanzler, noch der Unterstaatssekretär Graf v. Bismarck die beiden Herren vorläufig, resp. empfangen, wurden dieselben dagegen von unserem Kronprinzen in längerer Audienz überaus huldvoll empfangen und schließendlich mit der Versicherung entlassen: „Ich werde mich Ihrer Sache annehmen.“ Ferner interessiert sich Ihre Majestät die Kaiserin sehr für die Angelegenheit und hat dem Herrn P. Weit in Baden (wo derselbe gebürtig ist) eine eigenhändige geschriebene Empfehlung an den Kronprinzen mitgegeben. Daß unter solchen Umständen die hochw. Herren mit gutem Muthe nach Berlin gingen, läßt sich denken.

Die „Germania“ kann die Wichtigkeit dieser Mittheilung im Allgemeinen bestätigen mit der einzigen Korrektur, daß Graf Robert von Bismarck die beiden Missionäre wohl empfangen hat und sich bemüht, ihnen eine Audienz bei seinem Vater zu verschaffen, die sie allerdings nicht erreicht. Die Kaiserin sowohl als der Kronprinz interessiren sich lebhaft für die beiden Herren, von denen der eine, P. Stoffel, längere Zeit in Afrika und speziell auch in Kamerun war, während der andere, P. Weit, seit 14 Jahren auf Haiti thätig ist, woselbst er eine hervorragende Stellung bekleidet.

Zur Karolinen-Angelegenheit wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben:

„Es verlautet von einer erneuten Korrespondenz zwischen Berlin und Madrid, welche nicht mehr den Weg freundschaftlicher Ausgleichs-Bestrebungen geht, sondern worin in sehr bestimmter und strenger Weise der deutsche Standpunkt gegenüber dem spanischen Verhalten betont wird. Die bis jetzt hier gezeigte Erregung scheint nachgerade erschöpft und es erscheint nicht unglücklich, wenn versichert wird, die Dinge seien so weit gekommen, daß bereits mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gerechnet werde. Es ist kaum zu bezweifeln, daß man im Vatikan Kenntniß von dieser Lage der Dinge hat; man vermuthet hier, daß in Folge dessen der Papst seine Vermittler-Thätigkeit verzögert.“

In einer offenbar inspirirten Berliner Korrespondenz der „Hamb. Nachrichten“ wird gegen den spanischen Minister des Auswärtigen, Herrn

Eluayen, ein sehr entschiedener Ton angeschlagen. In der dem hiesigen spanischen Gesandten unterm 12. Oktober ertheilten Instruktion war auf die englisch-spanische Differenz wegen Bornos verwiesen. Unter Hinweis auf einen Erlaß Lord Salisbury's an Mr. West vom 20. Mai 1879 versucht Herr Eluayen, zur Unterstützung der spanischen Ansprüche auszuführen, daß „traditionelle“ Rechte derjenigen Macht, welche solche nachweisen kann, nach dem positiven internationalen Recht Anspruch auf Priorität verleihen, wenn es sich um die Besitzergreifung vor in europäischem Sinne herrenlosen, d. h. solchen Gebieten handelt, welche bisher thatsächlich noch von keiner europäischen Macht okkupirt gewesen sind. Aus der erwähnten Depesche soll sich nach Herrn Eluayen's Auffassung ergeben, daß England in diesem Punkte die spanische Auffassung theilt.

Die erwähnte Korrespondenz der „Hamburger Nachrichten“ konstatirt nun, daß die „Times“ dem Herrn Eluayen nachweist, er habe aus der Depesche Lord Salisbury's nur das erwähnt, was ihm paßte, aber das unterschlagen, was ihm un bequem war. Es handelte sich, wie die „Times“ ausführt, durchaus nicht um unbestimmte, durch nichts nachgewiesene historische oder traditionelle Rechte, wie etwa diejenigen Spaniens auf die Karolinen, sondern um sehr positive Vertragsrechte und unendlich festgestellte Kaufverträge mit den anerkannten Eigentümern des Grund und Bodens, worauf England seine Ansprüche stütze.

Nach dieser thatsächlichen Darstellung bemerkt die zitierte Berliner Korrespondenz:

Wir möchten darauf hinweisen, daß es in der That nicht leicht ist, Unterhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß zu führen, in denen der eine Theil es für erlaubt hält, aus ein und demselben amtlichen Schriftstücke nur diejenigen Sätze herauszunehmen, die seine Auffassung zu unterstützen scheinen, die anderen aber, die gegen ihn sprechen, einfach zu unterdrücken und dadurch die falsche Meinung zu verbreiten, das ganze Schriftstück sei ein Zeugniß zu seinen Gunsten.

Der neuernannte deutsche Botschafter am großbritannischen Hofe, Graf v. Hatzfeld, wird heute Abend Berlin verlassen, um sich auf seinen Posten nach London zu begeben.

Aus welchen Volksschichten sich unsere Verbrecher rekrutiren, das zeigen recht deutlich die gerichtlich zur Zwangs-erziehung verurtheilten Kinder. Von den 150 ersten in Berlin in Zwangs-erziehung genommenen Kindern waren 34 unehelich, von den übrigen 116 war der Vater in 61 Fällen ungelerner Arbeiter, in 49 Fällen Handwerksgehilfen und nur 3 waren selbständige Handwerkermeister 2 Handelsleute und 1 Unterbeamter. Es sind in der Regel zerrüttete Familienverhältnisse, herbeigeführt durch bitterste Armut, Krankheit, Stiefverhältnisse, Charakterlosigkeit, Verbrechen und theilweise Verwahrlosung, welche das Kind der Bewahrlosung haben anheimfallen lassen; am Rinde selbst ist nur in der geringeren Zahl der Fälle die schließliche Ursache der Bewahrlosung zu suchen.

Eine wichtige Frage bezieht sich darauf, ob die Kinder in Familien oder in Anstalten erzogen werden sollen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß in den schlimmeren Fällen den Anstalten der Vorzug gehört. Die Unentbehrlichkeit der Vetheiligung des religiösen Elements, wenn die Aufgabe auf diesem Erziehungsplan gelöst werden soll, wird von allen Seiten zugestanden.

Aufland sperrt mehr und mehr seine Grenze gegen Deutschland durch Prohibitionszölle ab. Während Rußland noch im Jahre 1880 allein aus Deutschland folgende Quantitäten:

20,324,400 Kg. Eisenbahnschienen,	
679,500 - Schienenbefestigungs-Material (Nägel, Unterlagsplatten etc.),	
2,721,500 - Ächsen, Räder, Radreifen, Buffer,	
3,773,200 - Lokomotiven und	
612 Eisenbahnfahrzeuge im Werthe von 1,546,000 Mk.,	

im Werthe von mehr als 10 Millionen Mark bezog, haben diese Bezüge trotz der bedeutenden Steigerung im russischen Eisenbahnbau neuerdings ganz erheblich abgenommen, indem Rußland im Jahre

1884 nur noch folgende Quantitäten aus Deutschland bezog:

521,200 Kg. Eisenbahnschienen,	
27,100 - Schienenbefestigungs-Material,	
302,500 - Ächsen, Räder, Buffer,	
725,900 - Lokomotiven und	
1 Eisenbahnfahrzeug im Werthe von 5000 Mk.	

Diese Bezüge repräsentiren kaum einen Werth von 1 Million Mark; die Abnahme ist also eine sehr bedeutende. Der Grund beruht in den exorbitant hohen Einfuhrzöllen gegen fremde Fabrikate. Diese Zölle sind jetzt schon fast reine Prohibitionszölle geworden und fortwährend erhöht, so daß Deutschland demnach in der That nichts anderes übrig bleibt, als Retorsionen anzuwenden und Rußland zu zeigen, daß wir mit unseren Flachs-, Hanf-, Getreide-, Holz- u. a. Bezügen keineswegs auf Rußland allein angewiesen sind. Möge man letztere Artikel gegen die russische Grenze daher ohne Weiteres mit so hohen Zöllen belegen, daß die von Deutschland gezahlten Eisenzölle dadurch gedeckt werden.

Wie man der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel schreibt, hat der neue ottomanische Botschafter am deutschen Hofe, Tewfik Bey, die Reise nach seinem Bestimmungsort am 31. v. M. angetreten. Tewfik Bey, der sehr gut deutsch spricht, hat der gleichen Mittheilung zufolge eine vorrassliche Erziehung genossen und ist ein Mann von sehr feinen und lebenswürdigen Formen. Zum persischen Gesandten in Berlin, welcher Posten kürzlich neu frei wurde, ist, wie der genannten Korrespondenz des Ferneren aus der türkischen Hauptstadt gemeldet wird, Marschall Mirza Riza Khan ernannt worden. Derselbe war früher erster Sekretär der persischen Botschaft in Konstantinopel, später Adjutant des Kriegeministers Hussein Khan und im vorigen Jahre mit dem Empfange der außerordentlichen deutschen Mission in Teheran betraut.

Aus Nisch wird gemeldet: Sämmtliche Truppen haben Aufstellung an der Grenze genommen, so daß sie jeden Augenblick zur Offensive übergehen können. Die Militär-Intendantur ist lebhaft thätig, um die Truppen mit Lebensmitteln und Winterkleidern zu versehen. Von freiwilligen Ausgehenden für Sammlungen zur Anschaffung von Winterkleidern für die Armee sind bis jetzt gegen 6000 Winterbekleidungsstücke der Intendantur übergeben worden. Aus Sofia wird gemeldet: Die bulgarische Truppen haben sich auf drei Stellen konzentriert: in Zaribrod Dragozma, Arn und Widdin. Bei Zaribrod steht die Hauptmacht mit 20,000 Mann Infanterie, 6 Batterien und 2 Eskadronen Kavallerie unter dem Kommando des Fürsten selbst; bei Arn sind 2 Bataillone Infanterie mit 1500 Freiwilligen, 2 Eskadronen und 3 Batterien; bei Widdin und Kula stehen 4000 Freiwillige mit 5 Bataillonen, 5 Batterien und 1 Eskadron.

Vor wenigen Tagen erst gelangte aus Konstantinopel die Nachricht, daß der von der schweren Erkrankung des zweiten Chefs des Generalstabes der ottomanischen Armee, des Divisions-Generals Kähler Pascha, und von der befehlungstun Abreise seiner Familie aus Halle a. S., wo der General dieselbe während seiner Dienstleistung in der Türkei zurückgelassen hatte, nach der Hauptstadt des türkischen Reiches. Die Familie dürfte kaum den Schwerkranken noch lebend angetroffen haben, denn bereits am 3. d. Mts., Abends, ist General Kähler seinen Leiden erlegen. In dem Verstorbenen erleidet nicht nur die seiner Zeit nach Konstantinopel gesandte deutsche militärische Spezial-Kommission einen fast unersehbarer Verlust, sondern auch die deutsche Armee verliert in ihm einen vorzüglichen und hervorragend tüchtigen Führer. Wie bekannt, begaben sich vor etwa drei Jahren die preussischen Offiziere v. Hode, Kampffmeyer und v. Rißow unter der Führung des damaligen Oberst Kähler nach der Türkei, um während einer Reihe von Jahren (drei) ihre Kräfte bezugs Reorganisation der türkischen Heeresmacht dem Osmanenreiche zur Disposition zu stellen. Oberst Kähler übernahm die Stellung eines zweiten Chefs des Generalstabes und widmete seine Kraft der Gesamtheit der ottomanischen Armee, während die drei anderen genannten Offiziere, die einzelnen Waffengattungen ver-

tretehend, speziellere Aufgaben zu lösen hatten. Bei dem eigenartigen Verhältnissen in der Türkei hatte vorzugsweise General Kähler mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, und es ist bekannt, daß es vor kurzer Zeit des persönlichen Eingreifens des Sultans bedurfte, um den ausgezeichneten Offizier zu veranlassen, auch über die vereinbarte Zeit hinaus von Neuem sich zu verpflichten, in Konstantinopel wirksam zu bleiben. Kähler war Kavallerist in der preussischen Armee, hatte zuletzt das schlesische Husaren-Regiment Nr. 6 kommandirt und war nicht nur ein überaus schneider Reiter und geschickter Führer, sondern erfreute sich auch auf wissenschaftlichem Gebiete und als Militärschriftsteller hervorragender Erfolge. Streng gegen sich selbst, war es Kähler auch gegen seine Untergebenen, von denen er das höchste Maß der Leistungsfähigkeit verlangte. Gerade in dieser Beziehung machte er als Kommandeur des genannten Regiments viel von sich reden. Schon vor etwa Jahresfrist erkrankte der General schwer am Typhus, erholte sich indessen wieder, scheint aber seine volle Kraft nicht wieder gefunden zu haben. Er war eine elegante, hohe Erscheinung mit schmalen Gesicht und maranter Profilbildung desselben. Trotdem waren die Züge bei aller Schärfe interessant, die hohe Stirn verrieth geistreiches Wissen, soldatische Entschlossenheit, Kühnheit und Findigkeit der Blid. Das Hinscheiden des energisch denkenden Reorganisators wird in der Türkei von Vielen aufrichtigen Herzens bedauert werden, die deutschen Offiziere aber im Besonderen verlieren einen vortrefflichen Kameraden.

In einem seiner heftigen Artikel im „Matin“ jagt Cassagnac: „Binnen Kurzem beginnt die schwerste, vielleicht leidenschaftlichste Kammer-Kampagne, die seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts stattgefunden hat. Es ist eine Revolution, die beginnt. Die doktrinen Konserativen sollen sich brüden; jetzt heißt es, eine große entscheidende Partie zu spielen“. Die französischen Abgeordneten sind stolz, wenn sie aus der Provinz kommen, sehr rüchrig, aber darum auch sehr unruhig, zumal die neuen Leute. So auch jetzt. Aber das wird, meint die „France“, sich geben, sobald die Kammer gebildet ist. Das steht abzuwarten. Wichtig ist, daß kaum seit 1871 mit solcher Ungebuld und Besorgniß eine neue Kammer erwartet wurde, als die am 4. und 18. Oktober gewählte. Der „Temps“ wirft den Radikalen vor, daß sie systematisch nicht bloß die Beamten der Republik schlecht machten, sondern auch deren Frauen, und daß sie sich in Privatverhältnisse mischten, um daraus Kapital für ihre Partei-Interessen zu schlagen. Mit der Bildung des „republikanischen Vereins zur Feier des Jahres 1789“ wird es erst. Der „Temps“ findet nämlich, daß die Sache in allen Kreisen Anklang gefunden habe; demnach solle eine Generalversammlung einberufen und der Verein für 1889 endgültig gebildet werden. Briffon bleibt sich also treu: die Ideen von 1789, das echte französische republikanische Evangelium, soll im Lande verkündigt werden, dieser Verein aber zugleich in der Hand der Opportunisten als Waffe gegen die Radikalen dienen.

Wie die „N. Pr. Ztg.“ vernimmt, ist jetzt befohlen worden, daß das in Baderborn, Lippstadt und Hörter garnisontrende Infanterie-Regiment Nr. 131 am 1. April 1886 nach Metz verlegt wird. Dagegen ist die Meldung, daß die in Hanau und Kassel und in Bromberg stehenden Infanterie-Regimenter Nr. 97 und Nr. 129 zu demselben Zeitpunkt auch nach den Reichslanden rücken würden, verfrüht. Für das Infanterie-Regiment Nr. 131 verläßt das 5. pommersche Infanterie-Regiment Nr. 42 Metz und leidet nach seiner Stamm-Province Pommern zurück. In Elsaß Lotbringen würden dann bereits am 1. April 1886 die 1881 formirten Infanterie-Regimenter Nr. 98, 130 und 131 reisen; die übrigen Regimenter Nr. 97, 99, 128, 129 und 132, dürften bald nachfolgen, um dann ein eigenes elsaß-lothringisches Armeekorps Nr. 15 zu formiren, da diese Regimenter befallend die Nummern der in den Reichslanden stehenden Landwehr-Bezirke Kommandos Nr. 97, 98, 99, 128, 129, 130 und 131 und dieselbe Uniform, rothe Achselklappen mit blauer Baspolierung, haben. Die Ersatzverhältnisse dieser Regimenter dürften, dem Berechnen des genannten Blattes zufolge,

vorläufig noch dieselben bleiben, indem sie die Ausrufen aus dem alten Provinzen erhalten, während der Elsaß-Lothringische Erbsitz bekanntlich anderen Armeekorps zugetheilt wird.

Die Kaiserin von Oesterreich langte am 17. Oktober Nachmittags auf der „Miramar“ auf Rhodus vor der Insel an, wo trotz des angesagten strengsten Infinitos eine zahlreiche Menschenmenge den hohen Gast erwartete. Das jugendliche, frische Aussehen der Kaiserin frappirte, wie das „N. W. Ztg.“ schreibt, die guten Rhodenser nicht wenig, und die gesammte Bevölkerung war entzückt über die Einfachheit und Ungezogenheit ihres Auftretens. Tags darauf wurde eine Fußtour in die Berge von Bilerimo unternommen und von einer kleineren Suite und dem Bizelel begleitet, wurde die fast achtstündige Partie in einer Tour zurückgelegt, ohne daß man dem munteren und lebhaften Wesen der kaiserlichen Frau auch nur die leiseste Ermüdung angemerkt hätte. Auch die berühmte Mosee „Kurad Reis“ wurde in Augenblicke genommen. Hier war es, wo der Kaiserin ein seltsames Gitter auffiel, an dessen Spitze eine Anzahl weißer Leinwandlappen befestigt war. Um die Bedeutung dieser merkwürdigen Dekoration befragt, erwiderte Herr Cassili, daß dies die Zeichen frommer Gelübde seien. Die Kaiserin dachte einige Sekunden nach, nahm hierauf ihr eigenes Taschentuch, band ein Goldstück hinein und befestigte es gleichfalls an dem Gitter. Nach zweitägigem Aufenthalt setzte die „Miramar“ am 19. ihre Reise über Matri nach Cypern fort.

Ausland.

San Sebastian, 30. Oktober. Viel Aufsehen erregen die heutigen Enthüllungen des „Dia“ über die Verhaltungsmaßregeln, welche den spanischen Offizieren gegeben sein sollen, da der Ministerpräsident sich weigert, dieselben zu veröffentlichen. Durch eine „persona autorizada“ will der „Dia“ darüber Folgendes erfahren haben:

„Als man fand, daß es Zeit war [das heißt damals, als man von den deutschen Absichten Nachricht erhalten hatte], den Zug nach Yap abzuschicken, übermittelte die Regierung dem Generalgouverneur der Philippinen die Verhaltungsmaßregeln, damit derselbe sie den betreffenden Offizieren einhändige. Der General General theilte sie amtlich und in derselben Reihenfolge, wie er sie telegraphisch erhalten hatte, dem Gouverneur Capriles mit. Diese Befehle waren nach dem glaubwürdigen Zeugnisse unseres Gewährsmannes folgende: 1) Sobald die spanischen Schiffe in Yap ankommen, würde der Platz für die Kolonie zu wählen und eine Kirche zu errichten sein. 2) Darauf würde man die Rajen oder Häuptlinge des Landes zusammenzurufen haben, um von ihnen die Anerkennung der Oberherrschaft Spaniens über jene Inseln unterschreiben zu lassen. 3) Alle Fremden, welche sich auf der Insel befinden sollten, müßten mit der größten Achtung und Respekt behandelt werden. 4) Sollte irgend ein fremdes Schiff mit der Absicht, von der Inselgruppe namens seiner Nation Besitz zu ergreifen, schon angekommen sein, so würde man ihm in freundschaftlichem Tone die Rechte Spaniens vorzuhalten haben, und wenn dieselben nicht anerkannt werden sollten, würden die Kommandanten unserer Schiffe feierlichen Einspruch erheben, wobei jedoch darnach zu trachten wäre, keine Verwicklung mit irgend einer anderen Macht hervorzurufen. [Der „Dia“ ist naiv genug, die Wahrheit dieses letzten Satzes zu bezweifeln, da man doch in Madrid keine Ahnung davon hätte haben können, daß auch Deutschland beabsichtigte, die Carolinen zu besetzen. Es ist das eben der Punkt, welcher, wie die deutsche Note sich ausdrückt, wohl auf einem „Irrthum“ beruhen dürfte; dieser Irrthum aber ist wenig geeignet, das Vertrauen zu dem Vorgehen der spanischen Regierung zu stärken, da er nur auf eine laum begreifliche Nachlässigkeit oder auf absichtliche Entstellung zurückgeführt werden kann.] Gleich nach dem Bekanntwerden der Vorgänge auf Yap wurden dem Generalgouverneur der Philippinen neue Verhaltungsmaßregeln gesandt, welche dieser dem Kommandanten des „San Quintin“ übermitteln sollte. Sofort nach ihrer Ankunft ging der Kommandant des „Belasco“ als Ueberbringer von den Philippinen ab. Es wird besonders betont, daß die Depeschen von der „Regierung“ abgesandt wurden, um sie von anderen, viel energischeren zu unterscheiden, welche vom Marineministerium am nächsten Tage an den Befehlshaber der Marinestation auf den Philippinen abgesandt wurden, damit sie dieser sobald als möglich an Espana beförderte. Als Herr Bula, der Kommandant der erwähnten Station, den Befehl des Marineministers erhielt, war der „Belasco“ schon in der Richtung nach Yap abgegangen, weshalb er sofort den Dampfer „San Juan“ absandte, um den ersteren abzuholen und dem Kapitän desselben diese neuen Verhaltungsmaßregeln zu übermitteln.“

Diese Ausführungen böten, falls sie begründet sind, die Befähigung von dem Zwiespalt zwischen Canovas und dem Marineminister und geben eine Erklärung zu der Erregung, welche seinerzeit über diese Angelegenheit in Marinekreisen herrschte; immerhin aber ist in diesem Bericht des „höhen Würdenträgers“ des „Dia“, wie das Blatt selbst bemerkt, noch vieles dunkel und der Aufklärung bedürftig.

Man schreibt dem „Rudret“ aus Vohara: „Die Hoffnungen, welche die Gläubigen Afens auf den in Kaschgar gegen die chinesische Regierung ausgebrochenen Aufstand gesetzt, haben sich

leider nicht erfüllt, denn diesmal sind die Gläubigen von den Ungläubigen geschlagen worden. Die von Lodi Bey, dem Sohne Jakub Bays, angeführten Scharen der Gläubigen, die auf dem sogenannten „Rothen Felde“ südlich von der Stadt Jarland ein besetztes Lager bezogen hatten, wurden nämlich im vergangenen Monate durch zwei Generalen Bugin und So-Man befehligten chinesischen Heere angegriffen und nach einem mörderischen Kampfe, der indeß nur zwei Stunden andauerte, total geschlagen und in die Flucht gejagt. Lodi Bey selbst konnte nur mit Mühe sein Leben retten und flüchtete sich, von einigen Hunderten seiner Getreuen begleitet, in die fast unzugänglichen Schluchten am östlichen Abhange des Kamitz birges, wo er nun ausharren will, bis eine russische Armee ihm zu Hülfe kommt. Der Generalgouverneur von Turkestan hat ihn jedoch schon durch Boten benachrichtigen lassen, daß Kaschgar jetzt so sehr im Abendlande beschäftigt sei, daß es nicht an eine bewaffnete Intervention in Kaschgar denken dürfe.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. November. Die schon vorher unzweifelhaft feststand, wurde bei der heutigen Abgeordnetenwahl Herr Oberlehrer L. H. Schmidt mit großer Majorität gewählt.

Stettin, 5. November. In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung der Kirchengemeinde-Vertretung von St. Jakob wurde der Kaufmann R. Döring mit 20 gegen 13 Stimmen zum Mitgliede des Gemeinde-Kirchenraths gewählt.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat gestattet, daß ankommende oder abgehende Koffer, also auch Holz und Kohlen, vorübergehend auf den Eisenbahnhöfen im Freien um geringe Gebühr gelagert werden können.

Eine sehr praktische Maßregel hat der Brüsseler Kommunalrath für Mädchenschulen getroffen. Derselbe hat beschlossen, daß fortan das Kochen als obligatorischer Unterrichtgegenstand in allen Kommunalsschulen für Mädchen eingeführt wird. Es wird ein theoretischer und praktischer Kursus gelehrt; insbesondere soll die Kunst einzukaufen, die Kenntniß des Nahrungswertes der zur Zubereitung der Speisen erforderlichen Produkte, die Kenntniß der verschiedenen Fleischsorten, die häusliche Rechnungsführung für Markt und Küche gründlich erörtert werden. Derselbe Unterricht wird gleichzeitig für die höheren Töchterschulen eingeführt; in diesen sollen auch die „feineren“ Gerichte gelehrt werden.

Das Straßenpolizei-Reglement schreibt vor, daß Derjenige sich strafbar macht, dessen Hund auf öffentlichen Straßen oder an Orten, wo Menschen zu verkehren pflegen, ohne Maulkorb umherläuft. In Bezug auf diese Bestimmung hat der Strafsenat des Kammergerichts in der Revisionssitzung entschieden, daß Hunde in die Kategorie derjenigen Orte fallen, wo Menschen zu verkehren pflegen.

Landgericht. Strafkammer 1. Sitzung vom 5. November. Der Arbeiter Wilh. Karl Fr. Hegeholz ist schon mehrfach wegen Diebstahls verurtheilt, und zwar hat er sich als Spezialist auf Diebstahl an Bord von Schiffen verlegt. So wurde er am 11. Juli d. J. an Bord der Brigg „Marie“ abgefaßt, als er verschiedene der Schiffsmannschaft gehörige Gegenstände entwendet hatte. Deshalb war er heute wegen Diebstahls angeklagt, und da H. erst am 14. September d. J. wegen Diebstahls zu einer 4monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt ist, wurde unter Einschuß dieser Strafe gegen ihn auf 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Der 27 Jahre alte Kaufmann Werner L. August Lenz aus Lauenburg ist bereits 4 Mal wegen Vergehens wider das Eigenthum verurtheilt; es gelang ihm trotzdem, zu Anfang d. J. bei dem Kaufmann Hirschberg in Ferdinandsdorf Stellung zu erhalten. Von dort entfernte er sich eines Tages während der Geschäftszeit und mit ihm verschwanden nicht nur Stoffe aus dem Lager, sondern auch 111 Mark bares Geld. Sein Aufenthalt wurde später ermittelt und fand man in seinem Koffer 93,70 Mark bares Geld und Postcheine über 18 Mark. Ferner wurde festgestellt, daß Lenz in Rostock in einem Geschäft als Kolporteur thätig gewesen und dort in 5 Fällen dem Geschäft gehörige Gelder im Gesamtbetrage von 9 Mark unterschlagen, außerdem auch zwei Bilder, welche ihm von seinem Chef zur Vorzeigung an die Kunden übergeben waren, einem Schneidermeister gegeben hatte, welcher ihm dafür einen Ueberzieher anfertigte. Um die Unterschlagung der Bilder einstweilen vor seinem Chef zu verheimlichen, ließ er von einem Freunde den Namen des Schneidermeisters unter einer Lieferungschein schreiben und sandte diesen an seinen Prinzipal. Weiter hat sich Lenz im Herbst v. J. bei einem Gastwirth einer Zechpreller Schuldig gemacht. Wegen aller dieser Vergehens hatte sich Lenz heute zu verantworten. Da er den Diebstahl der 111 Mark leugnete und die Zeugen darüber nicht anwesend waren, mußte wegen dieses Falles die Verhandlung vertagt werden. Im Uebrigen wurde Lenz für schuldig befunden und zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 4. November. Der Kaufmann Moritz Rindt hier selbst ist zum niederländischen Bize-Konsul ernannt.

Bergun, 3. November. Der hiesige könig-

liche Kreis-Wundarzt Herr Bombelow, welcher vor einiger Zeit sein 50jähriges Jubiläum als Arzt feierte, beging gestern mit seiner Gemahlin in fürstlicher und geistlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Pastor Schulz überreichte bei dieser feierlichen Gelegenheit dem Jubelpaare die ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene mit den Bildnissen beider Majestäten geschmückte silberne Ehejubiläums-Medaille nebst Diplom.

Kunst und Literatur.

Dunkle Bilder aus dem Wanderleben. Aufzeichnungen eines Handwerkers von D. Roscholl.

Unter dem Titel „Dunkle Bilder aus dem Wanderleben, Aufzeichnungen eines Handwerkers von D. Roscholl“ erscheint im Verlage von F. A. Wiegand in Bremen soeben eine interessante Schrift. Der Verfasser beschäftigt sich mit der bedeutsamen Bagabundenfrage in eigenthümlicher Weise; er zeichnet uns naturwahr, wie es nur ein geschickter Beobachter zu thun im Stande ist, die Leiden und verzweifeltsten Fremden des Bagabunden, sein tiefes Elend und die Möglichkeit seiner Heilung. Das Alles und noch mancherlei Detailmalerei fñhrt der Verfasser in einzelnen lebendigen Bildern uns vor die Seele, er versteht uns mitten hinein in das Thun und Treiben jener elenden Wanderer und gewinnt unser Interesse für das Schicksal der Armen um so mehr, als er auch in der Darstellung den Humor der Verzweiflung auf das Draufschreie zu treffen weiß. Alle Volkstheile befinden gegenwärtig ihr Interesse für die Bagabundenfrage und mancherlei öffentliche Einrichtungen, wie namentlich die Herbergen, „zur Heimath“, die Naturai-verpflanzungsstationen und Arbeiterkolonien geben Zeugniß von der werththätigen Hülfe, welche die Gesellschaft den bedauernswerthen Wanderern entgegenbringt. Die in Rede stehende Arbeit, „dunkle Bilder aus dem Wanderleben“, erscheint wohl geeignet, solches Interesse wachzurufen, neu zu beleben und in weitere Kreise zu tragen. [353]

Kraemer, Gesetz über die Erhebung der Reichs-Stempel-Abgaben. — Breslau bei Marx Boywob.

Das Buch unterscheidet sich dadurch vortheilhast von allen bisher erschienenen, da es das Gesetz nicht vom theoretischen Standpunkt aus interpretirt, sondern vom rein praktischen aus kommentirt. Der Verfasser ist durch seine Stellung als Vorsteher des Spezial-Steuer-Amtes zu Breslau trefflich zu einer solchen Arbeit vorbereitet. Das Buch kann demnach empfohlen werden. [354]

Bermischte Nachrichten.

Aus Nizza wird der „N. Z. Ztg.“ von einem Schweizer geschrieben: Das Schreckenskind Frankreichs ist der Fürst von Monaco, Karl III., oder, wie er von einzelnen Blättern genannt wird, Samahut III. Wie man über diesen Herrn im eigenen Lande denkt, geht aus folgender Auslassung des „Echo de Monaco“ hervor. „Dieser Fürst, dessen Thron auf Leihen ruht und dessen Geldquellen aus der größten Immoralität fließen, bewohnt Marçais, ein Dorf im Departement de l'Alpine. Schon seit bald zwei Jahren wagt dieser Elende nicht mehr in „seine Staaten“ zurückzukehren, Staaten, in denen die Prostitution mit der größten Unverschämtheit getrieben wird und das Spiel alle Diebstehlen andraubt, die sich ihm nahez. Ohne Zweifel beschämt durch dieses unedle Handwerk, welches er ausübt und das ihn mit einem Strauchdieb höheren Ranges auf eine Linie stellt, überläßt er seine Staaten, allen Lasten offen, der Dohut eines der schmutzigsten Egrebrecher, welchem selbst das Kaiserreich nie eine Präfectur übertragen hätte.“ Wie groß aber auch die gerechte Verachtung für den Fürsten von Monaco sein mag, auf sein Geld erstreckt sie sich nicht, wie folgende Beispiele lehren: Vor einiger Zeit schenkte der Fürst der Musikgesellschaft von Siffone ein Banner. Der Bischof in partibus, Theoret, segnete es ein und hielt eine Rede. Kurze Zeit darauf errichtete die Gemeinde Marçais „mit der frommen Mithilfe ihrer fürstlichen Hoheit“ ein Weinhaus. Triumphbogen schmückten die Hauptstraße und die Farben des Fürsten von Monaco und des Papstes glänzten zu beiden Seiten des Schlußweges. Der Magistrat war vollzählig bei der Feter anwesend.

(Si duo faciunt, idem, non est idem.) „Versuchen Sie einmal, Frau Nachbarin, dem Kleinen die Füße mit Wein einzureiben, das wird sie außerordentlich stärken.“ — „Meinen Sie? Mein Mann ist immer noch dem Weine sehr schwach auf den Füßen.“

Bankwesen.

Kur- und Numark. (Brandenburg) Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet Mitte November statt. Wegen den Kursverlust von ca. 13/4 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Reuburger, Berlin, Frankfurterstraße 13, die Bezeichnung für ein Prämio vom 4 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Düsseldorf, 4. November. Der Vorstand des Deutschen Kolonialvereins genehmigte in seiner heutigen hier abgehaltenen Sitzung die Entsendung einer Kommission nach den südbrasilianischen Provinzen, um geeignete Plätze für deutsche Ansiedlungen zu ermitteln und zu sichern. Der brasilianische Generaldirektor der Telegraphen, Baron Copama, begrüßte aufs Wärmste das Vorgehen des Kolonialvereins im wohlverstandenen Interesse beider Länder. Dr. Hammauer berichtete über

die Schritte, die geschähen sind, um für koloniale Unternehmungen geeignete neue Formen des Gesellschaftsrechtes zu schaffen.

München, 4. November. In der Kammer der Abgeordneten erklärte bei der Beratung des von Sellner und Genossen wegen der Revision der Gebührenordnung gestellten Antrages der Finanzminister, daß die Regierung diese Frage stets im Auge behalten habe. Die Vorlage eines Gesetzentwurfs sei nur dadurch verzögert, daß auch das Alfordnungsgeß und die Novelle über die Substitutionsordnung davon berührt würden, dem jetzigen Landtage werde jedoch unter allen Umständen noch ein Gesetzentwurf in der gewünschten Richtung vorgelegt werden. Der Abgeordnete Ropy beantragte nach dieser Erklärung des Finanzministers, den Antrag Sellner von der Tagesordnung abzuheben, was die Abgeordneten Schauf, Frankfurter und Sellner jedoch entschieden bekämpften. Zum Schluß wurde der Antrag Ropy bei namentlicher Abstimmung mit 65 gegen 58 Stimmen angenommen.

Wien, 4. November. Der der Regierung nahestehende ungarische Abgeordnete Goerz plädirte vor seinen Wählern für eine aktive Politik der Monarchie auf der Balkan-Halbinsel. Oesterreich-Ungarn müsse sich Saloniki's bemächtigen und dürfe den Heimfall Macedoniens an Bulgarien nicht dulden.

Wien, 4. November. (Sitzung des Budget-Ausschusses der österreichischen Delegationen.) In Betreff der Kenntniß der deutschen Sprache bei den Unteroffizieren bemerkt der Kriegsminister, daß gegenüber dem Reglement von 1807 allerdings einige weitergehende Abänderungen bezüglich der Berücksichtigung der einzelnen Landessprachen eingeführt werden mußten. Insbesondere sei den Offizieren die Erlernung einer der Regiments-sprachen oder Landessprachen zur obligaten Pflicht gemacht worden. Ungeachtet dessen werde die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf die Aufrechterhaltung der Kenntniß der deutschen Sprache, insbesondere unter den Unteroffizieren, verwendet. Der Kriegsminister verweist in dieser Beziehung auf die Normativ-Bestimmungen für die Unteroffizierschulen. Eine bedeutendere Abnahme in dieser Hinsicht könne er bis heute nach seiner Richtung konstatiren, und besonders die für den Berechnungsdiens qualifizierten Unteroffiziere seien eifrig bemüht, die volle Kenntniß der deutschen Sprache zu erlangen. Diese Unteroffiziere bilde ten eben ein sehr bedeutendes Kontingent des Gesamtstabes. Ungeachtet dessen könne er, der Minister, die patriotische Bejorgung nicht ganz unterdrücken, daß bei den gegenwärtig in vielen Kronländern sich kundgebenden Bemühungen betreffs Errichtung von Schulen nach nationalen Prinzipien das gegenwärtig befriedigende Verhältniß doch alterirt werden könnte. Der Kriegsminister verweist übrigens auf die geßlichen Besorgnisse in Ungarn in Betreff der Ansiegnung der deutschen Sprache in den Mittelschulen, welche die betreffenden Verhältnisse wenigstens theilweise günstig zu beeinflussen geeignet seien.

Paris, 4. November. Die lateinische Münz-Konferenz hat heute ihre Arbeiten beendet, nachdem sie über die bisher noch unerledigten Punkte zu einer Einigung gelangt war. Frankreich, Italien, die Schweiz und Griechenland werden die neue Konvention am Freitag unterzeichnen. Das Protokoll wird für den Beitritt Belgiens offengehalten werden.

Paris, 4. November. Der bulgarische Delegirte Gschoff ist hier eingetroffen.

Mit Ausnahme der liberalen Blätter weisen alle konservativen Pariser Zeitungen den vom Grafen Mun gemachten Vorschlag zurück, die katholischen Ansprüche an die Spitze des Programms der parlamentarischen Opposition der Rechten zu stellen.

London, 4. November. Aus bester Quelle verlautet, daß die serbischen Truppen das bulgarische Gebiet nicht betreten werden, bevor nicht das Ergebnis der Konferenz bekannt ist. Bis jetzt hat der serbische Gesandte in London noch keine Bestätigung der Nachricht empfangen, daß die serbischen Truppen den Befehl zum Einmarsch in Bulgarien erhalten hätten.

Rom, 4. November. In der Provinz Palermo kamen gestern 17 Choleraerkrankungen und 19 Choleraodesfälle vor, davon entfielen auf die Stadt Palermo 14 Erkrankungen und 6 Todesfälle.

Konstantinopel, 4. November. Der Irade des Sultans, welcher den Zusammentritt der Konferenz sanktionirt, ist heute veröffentlicht. Die erste formelle Sitzung der Konferenz findet morgen statt.

Newyork, 4. November. Gestern fanden in elf Staaten die Wahlen zu den Staatsämtern und zu den Staatslegislaturen statt. In Newyork regten die Demokraten bei den Wahlen für die Staatsämter, zum Gouverneur wurde Hill gewählt, dagegen haben bei den Wahlen für die beiden Kammern der Staatslegislatur die Republikaner die Majorität erhalten, ebenso haben dieselben in den Staaten Maryland und Mississippi gesiegt und in Connecticut beträchtlich an Terrain gewonnen. Die Republikaner haben in Massachusetts, Iowa, Pennsylvania, Colorado und Nebraska die Majorität erlangt.

Newyork, 4. November. Aus Texas wird der Beginn eines Arbeiterstreikes gemeldet, der alle Arbeitsgebiete zu berühren droht. Weiße Arbeiter hatten eine Lohnerhöhung gefordert und waren in Folge dessen durch Regier ersetzt worden, darauf haben 1600 weiße Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

Ein armes Weib.

Roman von Th. Almar.

10)

Ohne ein Wort zu reden, hing Hedwig sich einen Mantel um, und beide Frauen verließen geräuschlos die Gallerie.

Je näher sie der Eremitage kamen, desto ängstlicher begann Hedwigs Herz zu pochen; wie sollte sie dem Manne, den sie so heiß geliebt und den sie jetzt verachten gelernt, wieder begegnen?

Sie sah dem Wiedersehen mit innerem Grauen entgegen.

4. Kapitel.

Der Weg zu der Eremitage führte durch eine Strecke dichtem Walde, der zu den Besitzungen des Barons von Helsing gehörte.

Die Eremitage stand abgelegen und dem Fremden verborgen auf einer kleinen Anhöhe. Es war eine kleine unscheinbare Hütte, vor welcher sich die lebensgroße Figur eines Einsiedlers befand. Mittels eines mit der Thür in Verbindung stehenden Mechanismus drehte sich die Figur, und die so entstehende Oeffnung bildete den Eingang. Der Eingetretene konnte sodann wieder durch einen Druck die Figur auf den alten Platz bringen und der Eingang war geschlossen.

Die Geräthschaften in der Eremitage bestanden aus einem Tische, einem Stuhl von Korbgeflecht, einem kleinen mit Rascheln gezierten Altar und einem Mooslager. Diese Hütte war schon sehr alt und mußte ehemals von einem Einsiedler bewohnt worden sein; denn es befand sich auch außer den genannten Geräthschaften noch ein Glöckchen darin, welches dazu gebiert zu haben schien, der Nachbarschaft zur Andacht zu läuten.

Man erzählte sich, daß die Eremitage von einem Helsing erbaut und bewohnt gewesen sei und deshalb, der Erinnerung wegen, blieb dieselbe von den Nachfolgern erhalten.

Auch Hedwigs Vater hatte sie aus Pietät stehen lassen und ihr nur durch Verbesserung ein hübscheres Aussehen zu geben versucht; freilich

ohne zu ahnen, daß gerade sie seinem Kinde zum Verderben dienen sollte, denn dort hatte Arnold, wenn er nicht auf's Schloß kommen wollte, Hedwig erwartet und ihr das Gift des Argwohns gegen ihren Vater tropfenweise eingebläut.

Die Frauen hatten sich der Eremitage genähert, als Bertha zurückblieb.

Hedwig sagte auch jetzt nichts, sondern ging schnelleren Schrittes weiter. Dann aber, als sie der Thür nahe war und die Hand ausstreckte, um sie zu öffnen, schloß sie tief Athem, ehe sie eintrat.

An die Dunkelheit innen gewöhnt, erblickte sie sofort Arnold, der bei ihrem Eintritt sich vom Mooslager mit einiger Mühe erhob und ihr dann mit unsicheren Schritten entgegentrat.

„Hedwig, mein Weib! Mein liebes Weibchen! Du hast mich lange warten lassen,“ lächelte er mit schwerer Zunge und wusch die junge Frau stumm umfassen.

Von Abscheu und Schrecken erfüllt, wich diese seiner Berührung aus und floh bis dicht an die Figur des Einsiedlers.

„Weßhalb weichst Du zurück, mein Töbchen? Hast Du Angst vor deinem Manne, weil er, in froher Gesellschaft weiland, ein Glöckchen über den Darß getrunken? Sieh, Hedwig, in mir lagert jetzt eine Quantität Wein, und im Wein ist ja Wahrheit; zwischen Ehegatten soll ja nur die Wahrheit bestehen. Da darf also der Wein nicht fehlen.“

Alles dies sprach Arnold mit schwerer Zunge, und Hedwig wollte vor Angst vergehen, da sie sich noch nie in der Nähe eines Berauschten befunden.

„Dies ist mein Gatte,“ sprach sie zu sich, „dies ist derjenige, um dessentwillen ich beinahe den Vater gemordet — einem solchen Menschen habe ich meine Zukunft in die Hand gegeben — diesen Mann habe ich heiß und innig geliebt!“

„Ich habe gehört, mein Schwiegervater ist gestern wieder heimgekehrt,“ fuhr Arnold fort, „ich wollte ihm schon als Schwiegersohn meine Aufwartung machen, dachte aber, es ist besser, ich lasse Dir Zeit, ihn darauf vorzubereiten; hast Du es gethan, mein Engel?“

„Nein,“ sprach Hedwig schroff, „mein unseliger Schritt muß noch ein tiefes Geheimniß bleiben.“

„Dein „unseliger“ Schritt!“ Das sagt mein Weibchen am zweiten Tage unserer Ehe? Komme an mein Herz, süßer Engel, Du mußt einen besseren Begriff vom dem Glück der Ehe erhalten.“

Mit diesen Worten machte Arnold wieder einen Versuch, Hedwig zu umarmen, doch diese wich ihm wieder aus, indem sie sich in eine andere Ecke der Hütte flüchtete; schon hatte sie die Absicht, aus diesem Raume zu entfliehen, aber was sollte sie thun, wenn er ihr nachging und seine Rechte als Gatte geltend machte? — Es wäre der Tod ihres Vaters gewesen.

Mit möglichster Ruhe sprach sie daher:

„Arnold, laß' mich heute gehen; Du bist nicht in der Fassung, ein so ernstes Gespräch zu führen, als es unsere Verhältnisse nöthig machen. Kommen wir an einem andern Tage zusammen — es ist dies meine erste Bitte, gewähre sie mir.“

„Da wirst Dich daran gewöhnen müssen, manche Deiner Wünsche unerfüllt zu sehen; das Leben der Menschen besteht ja meist in der Entsagung, — bleibe also hier, ich bin vollständig in der Stimmung und Verfassung, über unsere Angelegenheiten zu sprechen. Glaube nicht, daß ich unbedingungslos bin.“ Und wirklich nahm seine Stimme, je mehr er sprach, an Festigkeit zu.

„Nun denn, Arnold, was ist der Zweck unserer heutigen Zusammenkunft?“

„Das fragt eine Frau am zweiten Tage nach der Trauung; ist das die Liebe, welche Du mir am Traualtar gelobt? Doch will ich heute nicht schwärmerisch sein; das Leben ist zu ernst, man kann von Liebe allein nicht leben, man muß auch materielle Mittel haben. Hedwig, Du weißt, ich bin arm; das Wenige, welches ich als Beamter erhalte, reicht nicht aus, ich muß Geld haben, und die Tochter eines reichen Vaters wird ihren Gatten nicht darben lassen, Du mußt mir Geld verschaffen.“

„Ich soll Dir Geld verschaffen, Arnold,“ sprach Hedwig mit zitternder Stimme, „woher soll ich die Mittel nehmen?“

„Aus der zunächst liegenden Quelle, von De-

nem Vater; einmal muß unser Geheimniß doch entgültig werden, weshalb wollen wir also lange zögern? Denn, mein Engl., ist der Alp gewichen, dann trennt uns nichts mehr, und wir sind stets zusammen, wie es Gatten geziemt.“

Hedwig schauderte bei diesem Gedanken und erwiderte:

„Arnold, jetzt dürfen wir es noch nicht wagen, der Vater ist noch immer nicht gut auf Dich zu sprechen und Du müßtest Dein Ziel, von ihm Geld zu erhalten, nicht erreichen.“

„Ja, Du meinst, bei der Hartnäckigkeit des Vaters könnten meine Pläne scheitern! Sei unbesorgt, das Mittel zu seiner Nachgiebigkeit liegt jetzt in meiner Hand. Ich bin geizig, mich ihm in den nächsten Tagen als Schwiegersohn vorzustellen.“

„Das kannst Du nicht, das wäre meines Vaters Tod!“ rief Hedwig mit bebender Stimme.

„Das kann ich nicht? Wer sollte es wagen, mich daran zu hindern? Glaubst Du, daß ich jetzt noch so arbeitsam will, wie früher und wie ein Tagelöhner meines Existenz kümmerlich fortzuführen soll, jetzt, da ich einen reichen Schwiegervater habe?“

„Vielleicht wirst Du von den Schätzen des Schwiegervaters wenig finden!“ entgegnete Hedwig bitter und fuhr dann in schneidendem Hohn fort: „Aber was kümmert Dich auch das Geld des Vaters? Du hast ja nur mich, — weil Du mich liebste, — weil Du ohne mich nicht leben könntest. — verlangt.“

„Einfach, mich kümmert Alles! Von der Liebe kann man nicht leben, und ich will jetzt erst anfangen, das Leben zu genießen. Lange genug habe ich von der Gnade meines Vaters leben müssen; jetzt hat sich das Blatt gewendet, jetzt werde ich fordern!“

„D,“ rief Hedwig schmerzlich, „das also war es, was Dir meinen Besitz wünschenswerth machte? Da läßt schnell den Schleier fallen! — Nicht ich, sondern meines Vaters Reichthum war es, nach dem Du Verlangen trugst, als Du um meine Liebe warbst? Arnold, diese Enttäuschung bringt eine Kluft zwischen uns, die nicht mehr beirrt; Du hast Dich sehr geäussert. Wisse, daß mein

Durch Schaden wird man klug“ heißt ein altes Sprichwort und dies sollte allen Denjenigen zur Warnung dienen, welche sich bewegen lassen, an Stelle der ichtigen, von echten Männern der Wissenschaft geprüften Apotheker R. Brandt's Schmeißerpillen, welche bei Störungen der Unterleibsorgane so vorzügliche Dienste leisten, ein anderes Präparat zu nehmen. Man verlange stets Apotheker R. Brandt's Schmeißerpillen (erhältlich à 1 Mk. in den Apotheken) und überzeuge sich, daß sie als Etikett ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's tragen, nur dann wird man vor Schaden bewahrt bleiben.

Börsenbericht.

Stettin, 4. November. Wetter trübe. Temp. + 4° R. Barom. 28° 6". Wind S.O.
Weizen mitter, per 1000 Mgr. loco gelb. u. weiß. 146—151 bez., geringer 140—145 bez., per November 152,5 B. u. G., per November-Dezember do., per April-Mai 164,5—168,5 bez., per Mai-Juni 165,5 B.
Roggen ruhig, per 1000 Mgr. loco im 127—129 bez., per November und per November-Dezember 129 B. u. G., per April-Mai 135,5—136 bez.
Gerste per 1000 Mgr. loco Märker- 138—137 bez., Oberbruch- 137—143 bez., pomm. 132—137 bez.
Erbsen per 1000 Mgr. loco Futter- 133—137, Koch- 170—175 bez.
Rübsöl behauptet, per 100 Mgr. loco o. f. b. R. 45,5 B. per November 44,5 B., per April-Mai 46 B.
Spiritus behauptet, per 10.000 Liter % loco o. f. 87,1 bez., per November u. per November-Dezember 86,5 bez., per April-Mai 88,9 B. u. G., per Mai-Juni 89,5 B. u. G., per Juni-Juli 40,3 B. u. G.
Petroleum per 50 Mgr. loco 12,25 vert. bez.
Sandmarkt. Weizen 150—152, Roggen 132 bis 137, Gerste 132—140, Hafer 130—140, Kartoffeln 27—30, Heu 1,50—2,25, Stroh 15—18.

Stettin, den 3. November 1885.

Bekanntmachung.

Da sich bis jetzt nur eine geringe Anzahl Personen zur freiwilligen Uebernahme des Amtes eines Zählhelfers zu der am 1. Dezember d. J. stattfindenden Volkszählung gemeldet hat, so bitten wir die zu diesem Amte geeigneten und hierzu bereiten Herren, sich recht zahlreich theilhaben und ihre Meldungen entweder mündlich oder schriftlich im Volkszählungs-Bureau im Rathshaus — 1. Treppenstock — Kommissionsaal I. — gefälligst schleunigst abgeben zu wollen.

Die Volkszählungs-Kommission.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Anfertigung und Aufstellung der eisernen Ueberbauten für eine Brücke über die kleine Regitz in der neuen Verbindungsbahn bei Stettin, etwa 94 t Schmiebeleisen und 4 t Gussbleien, soll vergeben werden. Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift: „Angebot für die Eisenkonstruktion der Regitz-Brücke“ bis zum 20. November d. J., Nachmittags 6 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt. Eröffnung der eingegangenen Angebote am 21. November 1885, Vormittags 10 Uhr.

Rechnungen, statische und Gewichtsberechnung und spezielle Bedinungen sind gegen portofreie Einsendung von 3 Mk. vom Sekretariat I zu beziehen, liegen auch im Bureau des Berliner Bauamts zur Einsicht aus.

Stettin, den 26. Oktober 1885.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Stettin—Kopenhagen.

Postdampfer „Titania“, Kap. Ziemle.
Von Stettin jeden Sonntagabend 1 Uhr Nachm.
Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.
1. Klasse Mk. 18, 2. Klasse Mk. 10,50, Def. Mk. 6.
Hin- und Retour, sowie Rundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord des „Titania“ erhältlich.

Rud. Christ. Gröbel.

Auf 4000 Mk. Anzahlung wird ein gut verzinstantes Grundstück in

Alt-Damm zu kaufen gesucht.
Nur Verkäufer wollen ihre Adresse unter W. 100 an die Exped. d. Bl. Kirchplatz 3, einreichen.

Fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder,

vorzüglich gearbeitet,

Herrenhemden, Damenhemden, Kinderhemden in allen Größen, Nachtjacken, Beinkleider, Unterröcke, Flanellröcke und Beinkleider.

Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Manchetten.

Fertige Betten mit besten Bettfedern und Dauen.

Fertige Bettbezüge, Laken

in besten Stoffen, tadelloser Anfertigung

zu den außerordentlich billigsten Preisen.

Gebrüder Aren, Breitestraße.

WESTERMANN'S illustrierte deutsche Monatshefte

für das gesamte geistige Leben der Gegenwart.

Reich illustriert.

Preis pro Quartal 4 Mark.

Soeben ist das erste Heft des neuen (30.) Jahrgangs — Oktoberheft — erschienen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Berlin W. J. L. REX Jägerstr. 49/50

Thee's neuester Ernte.

Als besonders beliebt empfehle ich:

Souchong à Pfund Mk. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 und 6,00,

Moning Congo à Pfund Mk. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00 und 6,00,

Melange (aus Souchong, Congo und Pecco) à Pfund Mk. 4,00, 6,00 und 8,00,

Thee-Grün à Pfund Mk. 2,00, 2,40 und 3,00

in plombirten Packeten à 1/4, 1/2, 1 Pfund mit meiner Firma und Preis versehen.

Ausführliche Preislisten meiner sämtlichen Theesorten wie Muster jederzeit franko und gratis.

Niederlagen in den meisten Städten Deutschlands.

Hochfeine Weichseifen, 1 Meter lang, 6 Stück 12 Mark, 3 Stück 6 1/2 Mark. Nicht konvenirendes zurück. Preisfabrik Schreiber, Düsseldorf.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 in Gefetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:

Gedevieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere bei den Weinen angefaßt oder zusammengebunden, die Köpfe nach unten hängend, oder an Füllgeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Ebenso dürfen in einem Korb oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten etc. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältnis in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raumangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in Säcke oder Netze gesteckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 150 Mk. oder Gefängnis bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 Mk. nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnismäßige Gefängnisstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt, wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 Mk. event. Gefängnis bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand

des Stettiner Thierschutz-Vereins.

Carl Becker.

Postversandt vorzüglich singender Kanarienvögel unter Garantie. R. Maschke, St. Andreasberg, H. rz.

Bater ein Bittler ist, daß sein Schloß, sobald Du öffentlich als mein Wirt auftrittst, sofort in die Hände seiner Gläubiger übergeht."

Arnold unterbrach sie mit rohem Lachen.

"Dieses Märchen hat Dir sicher Bertha aufgebunden, wenn Du nicht gar selbst zu irgend einem Zweck im Unverständnis mit ihr bist."

"Dein unwürdiger Verdacht zwingt mich, Dir Beweise für die Wahrheit meiner Worte zu geben."

"Ja, die verlange ich!" rief Arnold weniger heftig. "Da, als mein Weib, sollst mich nicht ungestraft belügen; ich sage, Dein Vater ist reich!"

"Er war es einst! Meinst Du aber, die Quelle, die so lange für Dich geflossen, sei unerschöpflich gewesen? Ja, pat — mußte ich Alles erfahren! Es sind leider keine Märchen und nicht Bertha, sondern mein Vater machte mir gestern Mitteilungen über Deine Vergangenheit, nicht absend, daß er mir einen Dolch damit in's Herz stieß. Ich erkenne jetzt, daß Du mich nie geliebt hast; ist aber noch ein Fünkchen von Mitleid für mich in Deinem Herzen, so laß das Vergangene begraben sein, laß uns an unsere Zukunft denken!"

"Weißt Du nicht aus, Hedwig! Ich will

wissen, woher es kam, daß Du Dein Vater mit einem Male so interessante Mitteilungen machte; daß er Dich plötzlich zu seiner Vertrauten machte."

"Erspare mir diese Erklärung für heute; — ein anderes Mal sollst Du das erfahren!"

"Nein, nicht ein anderes Mal! Heute, gleich jetzt will ich's wissen!" rief Arnold in heftigem Eigensinn. "Glaubst Du, ich sei noch beräuscht? Du irrst! Dein väterlicher Vater besaß immer Mittel, mich zu erheitern. — Also beginne, ich werde ganz Ohr sein."

Hedwig sah ein, daß eine längere Weigerung nur neue Heftigkeit hervorzurufen mußte; sie begann daher zu erzählen. Schonend ging sie über die Entstellungen seines Lebens hinweg, mußte aber doch die Hauptpunkte seiner Thaten berühren. Dabei sah sie, wie es in seinen Zügen leidenschaftlich arbeitete; aber er unterbrach sie nicht. Erst als sie erschöpft eine Pause in ihren Mitteilungen machte, sagte er nageduldig:

"Wißt Du mir das Andere verschweigen?"

"O nein! Denn gerade das sind Hauptsachen, die Du erfahren mußt," fuhr sie fort — "Du mußt auch wissen, unter welchen Bedingungen mein Vater Herr dieses Schlosses bleiben kann."

Sie erzählte weiter. Ihre Stimme wurde ein wenig unsicher, als sie den Namen Viktor von der

Narisch nannte; sie bemerkte nicht, wie Arnold bei diesem Namen zusammenzuckte und ein Zug des Hohnes und der Schadenfreude sich auf seinem Gesicht abspielte. Ja, seine Gedanken schienen weit von der Erzählung entfernt zu sein, als Hedwig ihre Mitteilungen beendet hatte und er mechanisch antwortete:

"Ist es so, dann allerdings müssen wir die schönen Träume von prächtiger Einrichtung fliegen lassen! Aber hat alledem frent es mich doch, daß mein guter Vater ein so treues Gedächtnis für seine Neffen und ein so wunderbares Talent besitzt, geschickt Wahres und Falsches neben einander zu stellen."

"Arnold, hat mein Vater mich über Dich falsch unterrichtet? Hat er Dir nicht diese großen Opfer gebracht? Sprich, meine Ruhe hängt davon ab."

"Nun, gethan hatte er Manches, das ist nicht zu leugnen; aber er hat auch übertrieben. Du bist jetzt meine Frau, was soll ich da noch gegen Dich verheimlichen? Ich war etwas leichtsinnig; die letzte Affaire mit einem der Offiziere hätte ich auch ohne ihn geordnet, ich hätte Demjenigen, welcher sie mir eingebracht, im Duell eine Kugel durch den Kopf gejagt."

Und wärest auch ein Mörder! rief Hedwig.

sich schauernd von ihrem Manne abwendend.

"Arnold, ich bin ja nur ein armes, schwaches Weib, weshalb läßt Du mich so tiefe Blicke in Dein Inneres thun, weshalb beunruhigst Du mich nur als Mittel zur Rache gegen meinen Vater, der — ich sehe jetzt wohl, — für Alles, was er gethan, nur Deinen grenzenlosen Haß erworben hat! Ich bin doch ganz schuldlos daran. Du weißt, wie sehr ich Dich verehrte, wie blind und hingebend mein Glaube und mein Vertrauen zu Dir waren. Aber, nachsichtiger Mann," fuhr Hedwig mit gedrohenem Stimm und mit einer Entschiedenheit fort, wie sie Arnold an ihr noch nicht bemerkt hatte, "wenn Du deshalb glaubst, eine Marionette in Deinen Händen zu haben, dann hast Du Dich getäuscht. Das Unglück, welches Du über mich gebracht, hat mich innerlich zweier Tage am Jahre älter gemacht, ich bin jenes hingebende Kind nicht mehr. Du hast erreicht, was Du wolltest; ich bin Dein Weib, — aber hoffe nicht, Dich an meinen Schmerzen weiden zu können. Ich werde mit Ergebung mein Geschick zu tragen wissen, und Du sollst in den Augen Deines Opfers keine Thräne sehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Wer Schlagfluß fürchte!
oder bereits davon betroffen wurde oder an Konjestionen, Schwindel, Schläfrigkeit, Schlaflosigkeit resp. an krankhaften Herzkreisläufen leidet, wolle die Broschüre: "Ueber Schlagfluß-Verhütung u. Heilung", 3. Aufl. v. Verfasser chem. Leibarzt, Rationalsarzt **Rom. Weissmann** in Bismarck, Posen, Kosen und franko beziehen.

OSWALD NIER
Hauptgeschäft: Bismarck, Posen 25
chemisch unterwachte, reine, ungeschwefelte franz. Naturweine
Ausf. Preis - Courant gratis & franco.

Kaviarhandlung u. Fischräucherei von A. Wilthagen in Altona
empfiehlt täglich frisch geräuchert:

Sprotten	pro Postkorb	M. 3,30
Sprottbüchlinge	"	" 2,50
Fettbüchlinge	"	" 3,50
Alundern	"	" 3,25
Elbaale	"	" 10,00

zollfrei und franko gegen Nachnahme.

Bitte, lesen Sie.

Feine Doppelpfeile 10 M.	Räucherjunge 40 M.
Schlabbecken 8 M.	Fischbecken 4 1/2 M.
Bierdeckel 4 M.	Leinwand, St. 10 M.
Reisebecken 7 M.	Erfoltsbecken 5 M.
Plattbecken 4 M.	Erfoltsbecken 4 M.

H. Herrmann, Breitstr. 16, 1. Tr.

Nürnberger Spielwaren!
Galanterie- und Schmuckwaren. Preisliste frei, nur für Wiederverkauf. — Neuheiten zu allen Preisen — Probefortimente von 10 oder 50 Pfennig-Artikeln in Postfächern & **Friedr. Ganzenmüller in Nürnberg.**

Hochfeine Weichseifenseifen,
1 Meter lang, weitgebohrt, 24 M., extrafein, elegant 30 M., Brillanter 12 M., Probe 1/2 Duz. wird abgegeben. Nichtkonsum zurückgenommen. Illustrierte Preisliste franko.
M. Schreiber, Hoflieferant, Düsseldorf

9 1/2 R Kaffee

Campinas	.....	M. 7,80
edel do.	.....	8,20
Javara	.....	8,50
Maracabo	.....	9,-
f. grün. Java	.....	9,20
f. Guatemala	.....	9,65
f. Laguayra	.....	10,65
f. Guat. Perl.	.....	11,55
edel Gold-Java	.....	12,00

guter u. rein. Geschmack garantiert.
Zoll- u. portofrei geg. Nachnahme.
Muster u. Preislisten gratis u. franco.
Thee Congo A. 2, Melange M. 3, Souche A. 4, engl. do. M. 5.
Verzollt. — Von 5 an franco.
Wesche & Meyer, Hamburg.

Kaffee-Import-Ges. Walter Weller, Hamburg.

verkauft ohne alle Nebensachen, verkauert und franko inkl. Emballage, also frei Wohnort, gegen Nachnahme zu niedrigsten Engrospreisen in Postfächern & 9 1/2 Rb netto:

9 1/2 Rb Santos, sehr gut, rein	.....	M. 7,60
9 1/2 Rb Compinas, fein, kräftig	.....	8,20
9 1/2 Rb grün Java, hochfein	.....	8,50
9 1/2 Rb. Guaten ala, fein, edel	.....	9,-
9 1/2 Rb. Clayton-Plantage, ff.	.....	10,-
9 1/2 Rb. gelb Java-Menado, ff.	.....	11,-

Antwerpen 3 Medaillen. Düsseldorfer Punsch-Liqueure etc. von B. Meising, Düsseldorf.
Käuflich in den feineren Geschäften der Branche. Jede Flasche trägt meine Firma. Preislisten, Anzeigen gratis und franko.
Vertreter: **Gustav Knapp, Stettin.**

XII. Jahrgang. Deutsche Rundschau XII. Jahrgang.
Herausgeber: Julius Rodenberg. Verleger: Gebrüder Paetel in Berlin.
Mit dem soeben erschienenen Oktoberheft beginnt die **Deutsche Rundschau**
ihren zwölften Jahrgang. Während dieser Zeit ihres Bestehens sowohl in ihren Grundzügen, als im Verhältnis zu ihren Lesern befestigt — denen sie für ihre fortwährende Gunst nicht warm genug danken kann — darf die „Deutsche Rundschau“ sagen, daß sie zu einer anerkannten Institution des geistigen Lebens in Deutschland geworden ist, und wie sie den Beweis geliefert, daß auch für uns die Zeit der großen, vornehm gehaltenen, reich ausgestatteten Revuen gekommen ist, so wird sie sich den Ruhm nicht nehmen lassen, auf der Bahn, die sie zuerst betreten, auch die Erste zu bleiben.

Das Oktoberheft wird eröffnet mit der Novelle „Die Richter“ von Conrad Ferd. Meyer. Ein neuer Roman von Gottfried Keller wird folgen. Von dem reichen Inhalt des Oktoberheftes erwähnen wir ferner: Prinz Louis Ferdinand. Nach bisher unbekannten archivalischen Material. Von Dr. Paul Baillen. — Erinnerungen an Gustav Nachtigal. Mit einem Theil seiner ungedruckten Correspondenz. — Persönliche Briefe. Von Prof. Dr. G. Brugsch. — Die politischen Parteien in England. Von Sir Roland Wrenn. — Die Zunahme d. r. Geisteskrankheiten. Von Prof. Dr. P. Meyer. — Die Angriffe auf unsere Währung. Von Professor F. G. Geffken zc. zc.

Der zwölfte Jahrgang der „Deutschen Rundschau“ wird an Mannigfaltigkeit und Werth seines Inhalts von keinem früheren übertroffen werden; er wird erneutes Zeugnis dafür ablegen, daß die „Deutsche Rundschau“ keinen anderen Ehrgeiz kennt, als den: die besten Kräfte des deutschen Publikums in beständiger geistiger Gemeinschaft zu erhalten mit den besten Kräften der deutschen Wissenschaft und Literatur!

Die „Deutsche Rundschau“ erscheint in zwei Ausgaben:

- a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 M.
- b) Halbmögenshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 M.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.
Probhefte und Probebogen sendet auf Verlangen zur Ansicht jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von **Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstrasse 7.**

XII. Jahrgang. XII. Jahrgang.

Schlesische Lotterie.
Ziehung am 11. und 12. November.
Hauptgewinne i. W. v. M. 25,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000.
Nürnberger Lotterie.
Ziehung am 15. November.
Hauptgewinne i. W. v. M. 20,000, 10,000, 4000, 2000, 10 à 1000.
Obige Loose à 1 Mk. (11 für 10 Mk.), auch gemischt, empfiehlt **Rob. Th. Schröder, Stettin.**

Pumpen
aller Arten,
für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Banten und Industrie.
Neu: Anwendung der Bower-Barff-Haumesnil-Patent-Inoxydations-Verfahren.
Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.
Ausschließliche Fabrikation Inoxydierter Pumpen in Deutschland und anderen Ländern durch die Commandit-Gesellschaft für Pumpen- & Maschinen-Fabrikation W. GARVENS, Hannover.
Berlin W., Mauerstrasse 61/62.
Zu beziehen durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaren- etc. Handlungen, technischen u. Wasserleitungs-Geschäfte, Brunnenbau-Unternehmer etc. Man verlange ausdrücklich Garvens' Inoxydierte Pumpen.

Patentirt! — Neueste Erfindung! — Goldene Medaille!
Brandkasten (System ADE)
mit neuestem Sicherheitsverschluss:
Buchstaben-Sperrung (Patent Ade).
Gold-, Silber- & Dokumenten-Thüren, Läden etc., aus Eisen u. schränke, auch in jeder Möbelform, ferner zum Einmauern etc.
Sicherheitsverschlüsse jeder Art, Gewölbehthüren, feuerfest.
Die Erzeugnisse der Fabrik haben sich laut amt. Attesten in schwierigen Fällen ernster Gefahr gegen Feuer, Fall und Einbruch glänzend bewährt, sind in der Sicherheit unübertroffen und in jeder Beziehung gediegen gearbeitet.
Cassen- & Patent-schlossfabrik **C. Ade, kgl. Hof., Berlin, Passage, Friedrichstr. 163.**
Illustrirte Preislisten gratis.

Hamburger Cigarren
pro mille M. 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 90, 100, 120 etc. Steuerfrei gegen Nachnahme. — Bei 5/10 K. franco.
Probeng. Nachnahme. Preisl. gratis.
Importirte Havana-Cigarren versch. Marken ab Hamburg, Freihafen. — Tabak 9 1/2 M. 8,50, 10,50, 12,50, 15,- u. versteuert geg. Nachnahme.
Wesche & Meyer, Hamburg.

Unter Garantie für reine Natur-Traubenweine
empfehle ich:

Circa 20,000 Liter 1882er Weißwein	à 20 M.
" 20,000 " 1883er "	à 25 M.
" 20,000 " 1884er "	à 30 M.
" 20,000 " 1884er "	à 35 M.
" 20,000 " 1884er "	à 40 M.
" 10,000 " 1881er "	à 50 M.

jämmtlich Frankenweine.
Probefasch von 50 — 100 Liter an mit Berechnung des Fasses zum Kostenpreise beizugeben unter Nachnahme.
Nur dadurch, daß ich gegen Kasse oder Nachnahme verkaufe und deshalb weder Verluste noch Reisespesen habe, ist es mir möglich, zu obigen Preisen zu verkaufen.
Josef Stern, Würzburg, Innerer Graben 42.

Säckelmaschinen, Kornreiniger, Rübenschneller
empfiehlt billigt **H. Kayser, Stettin, Maschinenhandlung, Oberwiel 2.**

Dr. Ferner'sche Lebensessenz
von C. Lück, Kolberg.
Vorzügliches Mittel gegen Magenkrampf, Magen-schmerzen, Hämorrhoiden, Asthma, Appetitlosigkeit, Kopfschmerz, Rheumatismus, Herzklappen, Verstopfung.
Zu haben per Flasche 1 M. und 1 M. 50 in Grabow-Stettin bei H. Schüller, Apotheke zum Anker, in Labes bei Emil Kellner, in Plathe bei Rud. Otto.

St. Jacobs-Tropfen.
Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen- und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speziell für chronischen Magenkatarrh, Magenschwäche, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angestrichtheit, Herzklappen, Kopfschmerzen etc. Die St. Jacobs-Tropfen, nach dem Rezept der Barfüßer-Mönche des griech. Klosters Aetra aus 22 der besten Heilpflanzen des Morgenlandes bereitet, wovon jede einzelne noch heute die Zusammensetzung bei dem Gebrauch der Tropfen sicherer Erfolg.
Preis: 1 Flasche 1 M. große Flasche 2 M. gegen 2.- Nachnahme oder Nachnahme.
General-Depot: **M. Schulz, Hannover, Schillerstr.**
Apotheke zum goldenen Anker, Grabow-Stettin. — J. Nowack, Köslin. — Aug. Wollfram, Rummelsburg i. Pomm. — S. Radlauer, Rothe Apotheke, Bogen. — Apoth. K. Jankowsky, Lissa. — W. Schmidt & Katz, Bromberg. — E. Steinbrück, Oranienstrasse 170, Berlin.

Heirathsgesuch.
G. j. Mann aus anständ. Fam. i. d. Bekanntheit e. j. Dame (etwas vermögend) beabsichtigt späterer Heirath. zu machen. Nichtanonyme Off. mit Photographie unt. **M. St.** Briefmarken postlagernd erbeten. Strengste Discretion wird zugesichert.

Unentgeltlich verl. Anweisung zur Rettung v. **Feuert** auch ohne Wissen.
M. C. Falkenberg, Berlin, Friedenstraße 105.

Ein Forstmann,
25 Jahre alt, ev., noch in Stellung, während seiner aktiven Dienstzeit sein Examen bestanden, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, dauernde Stellung. Gef. Off. unt. **K. B.** in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 8.
Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Neibahnstraße 26.